

Die Devotio Moderna der Donauländer Böhmen, Österreich und Ungarn

Von

LÁSZLÓ MEZEY

(Budapest)

In meinem Beitrag will ich mich nur kurz mit einer Begleiterscheinung der spätmittelalterlichen Krise Europas befassen.¹ Das historische Phänomen, für dessen kurzgefaßte Darstellung ich Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, ist die Devotio Moderna, und zwar die der Donauländer, d. h. Österreichs, Böhmen-Mährens und des damaligen Königreichs Ungarn. Die genannten Länder befanden sich in einem eigenartig geschlossenen geographischen Raum, außerdem traten sie seit Ende des 14. Jahrhunderts (bekanntlich hier und da auch früher) wiederholt in Personalunionen miteinander; gleichsam als Vorspiel zu ihrer jahrhundertlang dauernden, großstaatlichen Einheit unter Habsburgs Szepter, die kurz nach dem Zusammenbruch des mittelalterlichen ungarischen Königreichs im Jahre 1526 erstand.

Die von Prof. Graus meisterhaft dargestellten Verhältnisse von der europäischen Krise erfaßter böhmischer Länder finden begreiflicherweise Parallelen im spätmittelalterlichen Ungarn. Die Echtheit und Stichhaltigkeit dieser Parallelen an den Eigenarten des ungarischen Feudalismus² genauer zu überprüfen steht außerhalb meiner Kompetenz und des begrenzten Rahmens meines Themas. Jedoch eines steht fest. Die Krisenerscheinungen der genannten Nachbarländer weisen im allgemeinen viele Ähnlichkeiten, ja nicht geringe Übereinstimmungen miteinander auf. In diesem Zusammenhang erschien es mir möglich, einige in Professor Graus's Referate kürzer berührte, ja eben nur angeschnittene Probleme breiter auszuführen, soweit es aus literargeschichtlichen Quellen ergründbar ist.

Die Devotio Moderna ist eine ideengeschichtliche Erscheinung³ oder ein Produkt der Krise der spätmittelalterlichen Kirche, die in einem ansehnlichen Teile der zeitgenössischen Erbauungsliteratur ihren Niederschlag fand. Diese neue Devotio ist ohne Zweifel eine Krisenfrömmigkeit, hervorgerufen durch das Infragestellen althergebrachter religiöser und kirchlicher Werte in der hoffnungslosen Zeit der großen Kirchenspaltung;⁴ gestaltet aber aus dem Gedankengut sowohl des hochmittelalterlichen wie auch des erst aufkeimenden frühhumanistischen Denkens.⁵ Historisch zu erfassen ist sie am besten in ihrer niederländischen Hochform und dies in solchem Ausmaße, daß sie als

die repräsentative Frömmigkeit der Niederländer gilt.⁶ Ja sie ist in der Literatur fast ausschließlich als eine typisch niederländische Religiosität behandelt. Besser gesagt — doch nicht ganz verallgemeinernd — ist die D. M. die neue Devotio der Niederländer im Spätmittelalter.⁷

Einer derartigen Exklusivität, zugunsten seiner Patria, war der Hauptzeuge für die Frühgeschichte der holländischen Devotenbewegung, der Augustinerchorherr Johannes Busch, sich gar nicht bewußt. Sagt er doch gleich eingangs seiner zeitgenössischen Darstellung, daß es viele Versammlungen der Devoten gibt, sowohl in den germanischen wie auch in den italienischen Ländern (*multae devotorum et devotarum congregationes in Germanico et Italico orbe*).⁸ Geerd Groote selbst, der Erzdevote, sei Vater und Ursprung der D. M. dieser Länder (*magister Gerardus Magnus origo fuit et pater primus omnium hominum moderne devocionis huius patrie*).⁹ Demzufolge scheint es besser angebracht zu sein, von der Devotio Moderna als einer mehr oder weniger überall (in *Germanico et Italico orbe*) anwesenden — wie gesagt — Begleiterscheinung der europäischen Krise, genauer der kirchlichen Krise, zu sprechen.

Im wesentlichen war schon Johan Huizinga ähnlicher Meinung; in seinem Herbst des Ma. wies er auf die differenzierenden Züge der französischen und niederländischen Devotio Moderna hin.¹⁰ Es ist der Verdienst von Eduard Winter, daß er noch in den dreißigen Jahren die konstituierenden Elemente der Devotio Moderna bereits im luxemburgischen Böhmen (nach einer eingehenden Analyse der Hauptgestalten und deren Werke) erörtert hat.¹¹ Diese Thesen wurden von ihm neulich wieder aufgegriffen und teilweise neugestaltet.¹² Doch scheinen Winters klar und überzeugend geäußerte Ansichten keine wesentliche Änderung der gemeinplätzlichen Vorstellung von einer ausschließlich niederländischen Devotio Moderna bewirkt zu haben.

In der regulierten niederländischen Form hatte sich die Devotio Moderna in den Fraterherren (Brüder vom gemeinsamen Leben) und in den Chorherren der Windesheimer Augustiner-Kongregation institutionalisiert,¹³ deren Institute der gesamten Devotenbewegung dienten. Ähnlich sieht Winter in den meist im 14. Jh. gegründeten kleinen oder mittelgroßen Augustinerkanonien einerseits, dann auch in den ebenfalls in diesem Jahrhundert entstandenen Karthausen Böhmens und Mährens die eigentlichen Stützpunkte der neuen Frömmigkeit dieser Länder.¹⁴ Dieser Betrachtungsweise nähern wir nun, wenn wir die diesbezüglichen Zustände in Österreich und Ungarn zum Vergleich betrachten.

In Böhmen und Mähren (mit der Grafschaft Glatz) im 14. und 15. Jahrhundert wurden insgesamt 12 (meist recht bescheiden ausgestattete) Augustinerstifte gegründet und zwar mit Ausnahme eines einzigen (Borovaný in Südböhmen) durchwegs in der Zeit der Luxemburger.¹⁵ Kanonien älterer Gründung waren überhaupt nicht vorhanden (abgesehen von den Prämonstratenserabteien aus dem Přemyšlenzeitalter).¹⁶ Dasselbe gilt von den Karthau-

sen in den genannten Ländern. Es gab deren damals vier, sämtlich Gründungen des 14. Jahrhunderts.¹⁷ Rein zahlenmäßig betrachtet zeugt die kronologische Einreihung der Augustiner- und Karthäuserklöster von deren Zusammenhang mit dem Gesamtbild des böhmischen Krisenzeitalters, beherrscht von der — wenn es zu sagen ist — Gründungswut der Karolinischen Zeit. Das will besagen, daß der Mensch dieser heimgesuchten Jahrzehnten von der Gebetshilfe gut disziplinierter Ordensleute eine Stillung des aufgepeitschten Unsicherheitsgefühls erhoffte.¹⁸ Für solche hielt man aber die nach Raudnitzer *Consuetudines* reformierten Augustinerkanoniker und die Karthäuser.

In dem behandelten Zeitalter ist in den Ländern der österreichischen Herzöge (einschließlich Tirol, Kärnten und in dem Erzstifte Salzburg) die Existenz von rund 25 Augustinerchorherrenkanonien, darunter Domstiften bezeugt.¹⁹ Aus dieser stattlichen Zahl fallen den Gründungsjahren nach nur 7 in das 15. Jahrhundert. Mit diesen Neugründungen — nach einem Stillstand von über zwei Jahrhunderten — geriet das österreichische Chorherrentum auf einen völlig neuen Weg. In seiner ersten Blütezeit war es eine Erscheinung gregorianischer Bestrebungen gewesen, die vor allem auf die Reform des Klerus, ja des Domklerus zielten.²⁰ Die Zielsetzung bei der Gründung dieser neueren Kanonien scheint viel bescheidener gewesen zu sein. Mit ihrem unauffälligen Dasein und Wirkungskreis paßten sie besser den Verhältnissen der spätmittelalterlichen Gesellschaft an. Selbst mit ihren meist schwach bevölkerten Klöstern,²¹ die auch in liturgischer Hinsicht zeremoniell eher anspruchslos waren, stehen sie in einem Abstand von der prunkhaft-aristokratischen Religiosität des Hochmittelalters. Doch waren für ihre Zeit die neuen Augustinerpropsteien Österreichs durchaus nicht bedeutungslos.

In diesen Kanonien lebte der Geist der *Devotio Moderna* der Raudnitzer Chorherren fort,²² sogar durch einen Anhauch der Windesheimer Kanonikerreform verstärkt. Im Jahre 1465 versuchte man nämlich die Stifte St. Dorothea/Wien, Dürnstein, Rottesmann, Wiener Neustadt und die Lieblingsgründung des grossen Erzbischofs von Prag Arnošt von Jenstein Glate, zu einer Kongregation nach dem Muster der Windesheimer zu vereinigen.²³ Ein vielsagendes Beispiel dafür, wie verschiedene, geographisch und chronologisch anders geschichtete Bestrebungen der europäischen *Devotio Moderna* sich begegnen konnten. Das geschah aber erst, nachdem die nach den Raudnitzer *Consuetudines* institutionierte Prager *Devotio Moderna* in Österreich und Bayern, dem Nikolaus Cusanus bei der Ordensreform der Salzburger Provinz große Hilfe leistete.²⁴ Die über Indersdorf, Ranshofen und Diessen²⁵ langsam Fuß fassenden, erwähnten *Consuetudines* verdrängen sogar selbst die alte *Marbacensis Consuetudo*, deren Herrschaft im bayerischen Chorherrentum bis in die Frühzeit des kanonikalen Augustinismus hinaufreicht. Die Inschrift der neuen Statuten, die Amort verschiedenen Handschriften bayerischer und österreichischer Augustinerstiften entnommen hatte, lautet:

Statuta ordinis sancti Augustini iuxta regulam canonicorum secundum observantiam Pragensis dioecesis.²⁶

Die österreichischen Karthäuser betreffend, können wir in den innerösterreichischen habsburgischen Stammländern die Existenz 7 Karthäuser feststellen. Drei davon entstammen der Zeit vor dem 14. Jh. (Seiz-Zajc 115, Jurkloster 1174, Bistra 1260), sämtlich in Slovenien gelegen. Von den übrigen sind drei in Niederösterreich zu finden (Maurbach, Gaming, Aggsbach), und erstanden im Laufe des 14. Jahrhunderts, das vierte ist das südtiroler Kloster Schnals.²⁷

Somit fallen 20 Augustinerpropsteien und 8 Karthäuser, insgesamt 28 Neugründungen als Hauptvertreter der Neuen Devotio auf Böhmen und Mähren, wie auch auf österreichische Länder. Aus den 12 Chorherrenklöster Böhmens und Mährens waren zwei (Karlov in Prag und Sadská) kaiserliche Gründungen (Karl IV.: 1351 bzw. 1362), 6 wurden von Erzbischöfen und Bischöfen, 4 von Adelligen (Olmütz/Allerheiligen) gestiftet.²⁸ In Österreich²⁹ verdankte Wiener Neustadt/St. Ulrich dem Kaiser Friedrich (1460) seine Entstehung; 4 andere Stifte Adelligen des Landes; die bedeutendste unter allen, St. Dorothea, war eine Gründung des Hofkanzlers (bürgerlicher Herkunft) Andreas Plank. Rottenmann in Steiermark war eine Stiftung des Bürgers Wolfgang Diez. Gründer der Karthäuser in böhmischen Ländern waren: König Johann von Luxemburg (Prag/Smichov, 1342), Markgraf Johann von Mähren (Brünn/Königsfeld, 1373), Albrecht von Steinberg Bischof von Leitomischl später Eb. von Magdeburg (Tržek, 1374), und verschiedene mährische Herren (Olmütz/Dolany, 1379). In Österreich waren die beiden Hauptklöster Maurbach und Gaming habsburgische Stiftungen (Hg. Friedrich der Schöne, 1330 bzw. Albrecht der Lahme). Aggsbachs Gründer war der Landmarschall Heidenreich von Maissau (1380).

Die fürstlichen Stifter, durch die sie beeinflussenden geistlichen Berater, die sonst auch auf sie Einfluß gehabt hätten, zu ihren Gründungen angeregt worden seien, ansonsten auch die Gründer-Erzbischöfe und Bischöfe Mitglieder der Kanzlei waren³⁰ (wozu noch Andreas Plank zugerechnet werden müßte), so kann bei der Mehrzahl der Devotio Moderna-Gründungen in Böhmen-Mähren-Österreich angesichts dieser auffallenden Gründungslust mit einem überwiegend höfischen Einfluß gerechnet werden. Dies stimmte aber wieder mit den, Kanzlei, böhmischen Frühhumanismus und Neue Devotion in einen klaren Zusammenhang stellenden Ansichten von Burdach beziehungsweise von Eduard Winter überein; ferner ist zu beachten, wie diese der Pflege humanistisch-katholisch-reformierter Gedanken geweihten Orte in der Hussitenzeit vernichtet wurden.³¹ Diese Tatsache läßt sich als eine Illustration zu den Thesen von Graus herbeiziehen, nämlich auf wie andere Weise humanistische Hofbeamten oder Anführer in eines Krisenwahn gejagten Volkes die Krise und ihre Lösung durch Kirchenreform und religiöse Erneuerung auffaßten.

Im wesentlichen stand Ungarn nicht abseits von der in seinen westlichen Nachbarn bereits geschilderten Entwicklung. Ohne große Schwierigkeit ist es möglich, auch hier gewisse gemeinsame Züge, ja Hauptmerkmale eines gleichzeitigen Erscheinens der neuen Frömmigkeit festzustellen. Dennoch ergibt sich aus einer genaueren Betrachtung der diesbezüglichen ungarischen Vorgänge ein mehr differenziertes Bild des Schicksals der mitteleuropäischen *Devotio Moderna* in Ungarn und seinen Nebenländern.

Eines muß eingangs gesagt werden. Die kirchliche Kultur von Ungarn war seit den ersten Anfängen der ungarischen Christenheit in einem nicht unbeachtlichen Maße auch von ostkirchlichen Einflüssen bestimmt.³² Dieser Zustand dauerte bis in die Regierungszeit der letzten Arpaden hinein. Man muß eben nur gewisse Eigenartigkeiten des Seelenlebens der heiligen Margareta von Ungarn, Tochter des Königs Bela IV bedenken. Noch anfang des 14. Jh. fristeten hie und da kleinere klösterliche Gemeinschaften griechischen Ritus ein kümmerliches Dasein in Ungarn. Es dünkt einem so als ob Ungarns Kirche erst mit der Ankunft der Anjous, der neuen Herrscher des vor zweieinhalb Jahrhunderten eingetretenen Schismas der Ostkirche bewußt wurde. Das Haus Anjou in Ungarn,³³ mit den Luxemburgern Böhmens durch die gemeinsame Abstammung von Plantegenet versippt,³⁴ schloß jetzt die Tore ungarisch-byzantinischer Beziehungen rühmlicher Tradition, um einer gewaltsamen Expansionspolitik auf dem Nordbalkan freie Bahn zu sichern. Das geschah durch Verkündigung verschiedener Kreuzzüge gegen die Schismatiker Bulgariens, der Valachei und der Moldau.³⁵

Außer diesen jahrhundertelang andauernden, im 14. Jh. aber bereits abgeschlossenen Südbeziehungen gab es auch andere, die schon seit Jahrhunderten die ungarische Kultur vor allem bestimmten und sie ganz lateinisch prägten, und zwar von Südwesten her, aus Italien. Die italienischen Einflüsse verstärkten sich, nachdem der italienische Nebenzweig des Geschlechtes Anjou, der von Neapel, auf Ungarns Thron stieg.³⁶

Aus diesem Zusammenhang heraus versuchen wir jetzt die bekannten Parallelen auch in den ungarländischen Verhältnissen jenes Krisenzeitalters zu entdecken. Wir beginnen mit einem Beispiel. Nikolaus von Dörögd, Bischof von Eger (Erlau), in der Zeit von Ludwig von Anjou treuer Rat seines Herrn, besuchte Prag als Mitglied einer Gesandtschaft bei Kaiser Karl.³⁷ Kurz darauf gründete er eine Karthause, Vallis Auxilii genannt,³⁸ und ein Kloster der Paulinereremiten der Hl. Magdalene zu Ehren.³⁹ Beide waren auf bischöflichen Besitzungen unweit der Bischofsstadt erbaut. Bald danach fühlte sich der König Ludwig (sonst auch Gründer mehrerer Paulinerklöster) zur Gründung einer Karthause am Südwestrande des Bakonywaldes Vallis S. Michaelis (Löväld) genannt, veranlaßt.⁴⁰ Das Kloster wahrhaft königlich begütert stand bis Ende des ungarischen Mittelalters im hohen Ansehen,⁴¹ auch von Matthias Corvinus sehr beliebt.⁴² Außer den beiden genannten Karthausen entstanden

noch zwei andere, im Laufe der ersten Jahrzehnte des 14. Jh. von dem Landadel der Zips⁴³ gegründet.

In tiefem Dunkel liegt die Geschichte der ungarischen Augustinerchorherren. Es gab etwa zwanzig Chorherrenklöster,⁴⁴ in der Mehrzahl recht unbedeutende, schwach ausgestattete Sippenklöster (Propsteien oder Priorate), deren historisches Schicksal quellenmäßig so wenig belegt ist, daß man höchstens nur Vermutungen anstellen kann. Die meisten Gründungen dürften wohl noch aus dem 12. und 13. Jahrhundert herrühren. Allem Anschein nach kam im 15. Jh. nur ein Kloster zu den Bestehenden hin. Die sich allerdings kaum über ein Jahrhundert behauptende Propstei in Vágújhely (Nové Mesto nad Vahom) ist eine Stiftung der Familie Stibor.⁴⁵ Das Kloster scheint Beziehungen zu Wittingau gepflegt zu haben.⁴⁶ Daher nimmt man nicht mit Unrecht an, daß das Haus unter den Raudnitzer Gewohnheiten stand, und möglicherweise durch die vor dem Hussitensturm fliehenden mährischen Kanonikern besiedelt wurde. Ein Kloster in Westungarn (h. Burgenland) scheint eine Filialpropstei von St. Pölten gewesen zu sein.⁴⁷ Die Propstei Dénesmonostor, vielleicht auch die nahen Pétermonostor und Bethlenmonostor, beide Gründungen des ausgehenden 12. Jahrhunderts, lassen die Consuetudo der Propsteien über recht dünne Fäden auf den Ordo S. Victoris zurückführen.⁴⁸ Alle anderen Augustinerklöster, die allem Anschein nach, nach den Verordnungen der Chorherrenreform des 13. Jh. in den beiden ungarischen Metropolen selbst eine Kapitelsprovinz bildeten,⁴⁹ vermochten nicht gegenüber dem anderen Zweig des Kanonikertums ihre Stellung zu behaupten. Gemeint ist die mächtige Prämonstratenserzierkarie Ungarns mit ihren 45 Klöstern.⁵⁰ Seit den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts sind die ungarischen Augustinerchorherren besser bekannt. Aus dieser Zeit lassen sich nämlich Beziehungen von Ungarn aus nach den italienischen Chorherrenreformen von Lodovico Barbo, Bartolomeo Colonna und Lorenzo Giustiniani festzustellen.⁵¹ Am Ende des Jahrhunderts kann man sogar etwaige Einflüsse aus St. Dorothea/Wien in Betracht ziehen.⁵²

Direkte Beziehungen zwischen Devotio Moderna und den in Ungarn gegründeten Eremitenorden der Pauliner wurden von Elemér Mályusz nachgewiesen.⁵³ Der Orden selbst gelangte in dem 14. und 15. Jahrhundert zu etwa 50–60 Neugründungen und fand vor allem in den hervorragendsten Herrschergestalten der ungarischen Geschichte dieser Epoche, Ludwig von Anjou und Matthias Corvinus mächtige Gönner.⁵⁴ Die Pauliner waren keine Mendikanten, sondern Mönche, wenigstens im juristischen Sinne. Aber sie befolgten der Augustinerregel; auch ist anzunehmen, daß ihre Anfänge einige Züge aufweisen,⁵⁵ die gewissermaßen eine Sezession aus dem Chorherrentum vermuten lassen.⁵⁶ Sicherlich hatte der Orden mit dem alten Monastizismus recht wenig gemeinsam. Ein vereinfachtes Kultleben,⁵⁷ gemäßigter Reichtum⁵⁸ kennzeichnet den Orden; geistige, oder gar wissenschaftliche Bestre-

bungen standen ihm fern. Alles in allem steht der Paulinerorden in mancher Hinsicht als ein Beispiel für eine Devotengesellschaft, wenn auch nicht in erster Linie, da.

Die andere Ordensfamilie, die sich in der niederländischen Hochform der europäischen *Devotio Moderna* zu historischem Weiterleben durchrang, war die Kongregation der Brüder vom gemeinsamen Leben.⁵⁹ Doch vermochten sich die Fraterherren, sich über das nördliche Deutschland bis nach Nordwestpolen verbreitend, in den böhmisch-österreichisch-ungarischen Kulturraum keinen Eingang zu verschaffen. Die *fratres communis vitae* bildeten zwar ein gelübdeloses Klerikerinstitut,⁶⁰ unter ihren Mitgliedern waren verhältnismäßig wenige Priester, doch bestand die Mehrzahl der *Fratres* aus Klerikern niederen Weihegrades.⁶¹ Ähnliche Wesenszüge kennzeichnen die toskanische Klerikerkongregation der Gesuaten.⁶² Nun ist eine Gesuatenniederlassung in Buda im 15. Jh. bekannt.⁶³ Durch dieses Klerikerhaus würde also die echt spätmittelalterliche Lösung des Ordenslebens nach Art der Fraterherren verwandtschaftlicherweise auch in unseren Ländern zur Vertretung gelangt sein.

*

Aus diesem recht mühsam erarbeiteten Hintergrund erhebt sich in ihren geistigen Leistungen die mitteleuropäische *Devotio Moderna*.

Unter allen Krisenerscheinungen des ausgehenden Mittelalters, angefangen mit finanzieller Krise, ja wirtschaftlicher Not über einem sturzhaften demographischen Rückgang, auf einem von der Pest dezimierten Kontinent, bis zu der Vernichtung der Einheit im katholischen Europa,⁶⁴ wirkte kaum eine andere so erschütternd auf die Intellektuellen der Zeit, wie die Spaltung des Wahrheitsbegriffes.⁶⁵ Das erfolgte bekanntlich, indem die Theologen die *Via antiqua*, den alten Weg der thomistischen, d. h. klassischen Scholastik verließen und die *Via moderna*, den zeitgemäßen Weg der Nominalisten betraten.⁶⁶ Diese Neuerung wurde innerhalb der vom doctor communis Thomas abweichenden franziskaner Schule erwirkt. "Venerabilis inceptor fuit frater Guilelmus Ockham." In der Tat bestimmte der verehrungswürdige Beginner Bruder Wilhelm die Richtung des spätmittelalterlichen philosophisch-scholastischen Denkens.⁶⁷ Es gibt zwei Wahrheiten, die der Theologie und jene der Philosophie. Nur die letztere ist auf den Wegen der *Ratio* erreichbar und mit Vernunftsgründen beweisbar. Die erste aber gehört letzten Endes dem großen Bereiche menschlichen Gefühllebens an. Die Theologie sei naturgemäß eine *Theologia affectus*.⁶⁸ Es ist auch wohl bekannt, wie eng die *Termini Via Moderna* und *Devotio Moderna* miteinander verknüpft sind.⁶⁹

Doch bekannten sich die neugegründeten Universitäten Prag, Wien und später auch Krakau zur *Via Moderna*, d. h. zum Nominalismus.⁷⁰ Magistèr

Johannes Huss, an der Prager Hochschule ausgebildet,⁷¹ genöß demgemäß eine ebenso nominalistische Schulung in Prag, wie um ein volles Jahrhundert später Martin Luther in Erfurt.⁷² Die Rolle, die die nominalistische Tendenz innerhalb der herrschenden Scholastik auch in Prag innehatte, ist schon auf das genaueste untersucht und zuletzt von Eduard Winter in seinem "Frühhumanismus" dargestellt.⁷³ Es erübrigt sich, diese Tatsachen erneut zur Besprechung zu bringen. Jedoch scheint es nicht ohne Belang zu sein, die Linien, die über die Tätigkeit eines Mathäus von Krakau⁷⁴ und noch mehr eines Graduates der Universität, des vielumstrittenen Jan Milič,⁷⁵ zur Heranbildung der D. M. in Böhmen führen, in Erinnerung zu rufen.

Die handschriftliche Überlieferung der Werke führender Persönlichkeiten im Schrifttum der prager D. M. ist in den Bücherbeständen der drei Nachbarländer eigentlich nicht, höchstens nur auf eine sehr ungenügende Weise erforscht.⁷⁶ Pars pro toto, als wagen Hinweis auf Möglichkeiten künftiger Forschungsarbeit sei erlaubt, hier einigem einer diesbezüglichen Erfahrungen zu erwähnen. Jan von Milič, Domherr der St. Vitus-Kathedrale in Prag, ist in drei Budapester Codices vertreten.⁷⁷ Die Bücher waren in der Zips in Gebrauch und endlich in den Besitz der Karthause von Lechnitz gelangt. Es handelt sich um die Postilla Gratiae Dei (Winter- und Sommerteil) und das Quadragesimale. In dem Cod. lat. 50. der Universitätsbibliothek von Budapest liest man vor der Miličschen Postilla die Sermones des Nikolaus von Prachatiz über das Altarsakrament. Die textliche Umgebung für die in diesen Handschriften überlieferten Werke von Milič bilden — außer zahlreicher Adespoten-Sermones, Traktaten, kleinerer Werke — Heinrich von Vrimary, Augustinisches und Pseudo-Augustinisches, Bonaventura, Gerard de Liège, Hugo a S. Victore, Heinrich Eger von Kalkar, Guillaume de St. Thierry, Hieronymus Alberti de Praga.⁷⁸

Den Hauptwerken der böhmischen Devotenbewegung zählt man auch den Traktat des Mathias von Janow: *Regulae veteris et novi testamenti*.⁷⁹ Dies war in einer Abschrift aus den Jahren 1412/13 in Altungarn bekannt. Der Traktat wurde von Augustinus und Pseudo-Augustinus, David von Augsburg, Jean Gerson (*Scientia mortis*), aber auch von einem Wenzeslaus von Kaplicz (*OPraem*), und möglicherweise von Adalbertus Ranconis aus Prag begleitet.⁸⁰ Der Codex gehörte einst den Lechnitzer Karthäusern an.

Aus den Wiener Universitätskreisen tritt in unser Gesichtsfeld der Altstudent der Alma Mater, dann Magister actu regens an der Artistenfakultät Nikolaus Kempf von Straßburg.⁸¹ Nach drei Jahren seiner Professur legte Kempf unerwartet das Lehramt nieder und trat als Mönch in die Karthause Gaming ein. Er war danach Prior verschiedener Klöster der Ordensprovinz Alemannia Superior, der auch die Karthausen in Böhmen, Mähren, Österreich und Ungarn angehörten.⁸² Aus dem Schrifttum Kempfs ist sein »*Dialogus de recto studiorum fine et ordine*«⁸³ am besten bekannt.

Dieses Gespräch über das rechte Ziel des Universitätsstudiums zeigt wie kein anderes Werk des Devotentums in unseren Ländern, wie eng Universität und Devotengedankenwelt in der mitteleuropäischen Devotio Moderna miteinander verknüpft waren. Außer den schon oft besprochenen pädagogischen Ansichten von Kempf⁸⁴ beanspruchen seine Äußerungen zu den Zeitfragen unsere Aufmerksamkeit. So schildert er kurz, aber sehr lebhaft, seinem Scholar selbst die Vorteile des strengen Klosterlebens der Karthäuser, im Vergleich zu den unsicheren Lebensverhältnissen der Weltleute und dies gar in materielle Hinsicht!⁸⁵ Die demographische Krise des Jahrhunderts ruft uns Kempf in Erinnerung, indem er das niedrige Durchschnittsalter seiner Zeitgenossen bezeugt: »quod homines in nostra aetate tam cito moriuntur.«⁸⁶ Auch das entspricht völlig der Stellungnahme der Via Moderna-Universitäten zur großen Kirchenkrise, wenn der Magister sich für den Vorrang des Konzils über das Papsttum bekennt. »Concilium cuius est in ecclesia maior auctoritas.«⁸⁷ Von derartigen Prämissen kommt Kempfs These als eine vollkommen richtig abgeleitete Schlußfolgerung gegen die Herrschaft der Juristen in der Kirche und auf der Universität,⁸⁸ und gegen eine steril scholastisierende Theologie.⁸⁹ Als gesunde Lösung wird dann die Theologia Affectus, eine Gefühlstheologie, empfohlen.⁹⁰ Dies steht aber mit der theologischen Grundauffassung der Devoten in vollem Einklang.⁹¹

Auch das lange Mönchsleben (er starb hochbetagt 20. 11. 1497)⁹² des einstigen Wiener Magisters brachte reiche literarische Früchte. All dies finden wir vollständig aufgezählt in der Einführung zum IV. Band der Bibliotheca Ascetica des Melker Bernhard Pez.⁹³ Kempfs Werke beziehen sich meistens auf Themen der Mönchserziehung wie etwa ein Traktat: *De discretione religionis necessaria*; ein anderes behandelt Fragen, wie sich ein Karthäuser während des Konvents — besonders des Schuldkapitels — verhalten müsse. (*De modo tenendi se in capitulo.*) Es gibt auch *Opuscula* allgemeineren Inhalts. Dazu ist ein »*Tractatulus de vera, perfecta et spiritali caritate erga proximos*« zu zählen. Die letztgenannten sind auch in zwei Budapester Handschriften überliefert, die aus der Karthause Leweld (Városlöd) in Kom. Veszprém bzw. aus der Lapis Refugii (bei Levoča) in der Zips stammen.⁹⁴ In dem Codex von Leweld sind die beiden Kempfschen Traktaten von je einem Pseudocolumbanischen und Pseudobernardinischen Werk begleitet.⁹⁵ Unmittelbar aber folgt ein *Tractatulus de corpore Christi* mit der Autorenbemerkung: »*Qui ut fertur editus fuit a quodam monacho ordinis Carthusiensis in maiori domo Carthusie.*«⁹⁶ In der Tat stehen wir dem vierten Buch der *Imitatio Christi* gegenüber. Dieses Buch ist dem Thomas Hamerken van Kempen am wenigsten zuerkannt.⁹⁷ Unter den vermutlichen Autoren des vierten Buches ist auch ein Karthäuser, der aus Kalkar stammende Heinrich Eger prior von Monnikhuysen⁹⁸, genannt. Wenn also in unserer Handschrift ein Karthäuser als Verfasser bezeichnet wird, so scheint damit ein Beweis (abgesehen von der

vielleicht irrtümlichen Erwähnung der Grande-Chartreuse) für die karthäusische Herkunft des vierten Buches der *Imitatio* vorhanden zu sein.

Die gemeinsame Überlieferung von Texten der west- und mitteleuropäischen *Devotio Moderna* gibt zu erkennen, daß eine gleichberechtigte Bewertung literarischer Güte beider Formen neuerer Frömmigkeit in unseren Ländern möglich war. Unter den Adespoten und Anepigrapha des umfangreichen Codex lat. 50. der Universitätsbibliothek von Budapest⁹⁹ befindet sich ein kurzer Traktat mit dem Anfang »Volens purgari a peccatis...«. Demselben Werk begegnen wir im Cod. 394. des Wiener Schottenstiftes mit der Inschrift »Incipit libellus de puritate quomodo doleat, ut purgetur a peccatis editus quodam priore ordinis Carthusiensis«. ¹⁰⁰ H. Blaschka verdanken wir, daß er die Identität dieses Karthäuserpriors mit Heinrich Eger von Kalkar nachwies.¹⁰¹ Wozu noch die Tatsache kommt, daß prior Heinrich das kleine Werk (authentisch *De purgatione cordis* bekannt) Geerd Groote zugeeignet hatte.

Zu bedenken ist noch ferner, daß die Institutionalisierung der neuen *Devotio* in unseren Ländern unter Mitwirkung der höfischen Kreise, im besonderen der Kanzlei, geschah. Die Verpflanzung der Raudnitzer Chorherrenreform nach Österreich erfolgte durch die Gründung des Dorotheenstiftes in Wien.¹⁰² In derselben Zeit ereignete sich die Übertragung der Luxemburger Kanzlei nach Wien unter Herzog Albrecht V.¹⁰³ Mit dem Kanzleramt bekleidet wurde derselbe Andreas Plank, der uns als Gründer von St. Dorothea wohlbekannt ist. Die vielfältigen Beziehungen zwischen Luxemburger Hofkanzlei und italienischem Frühhumanismus sind von Burdach und seiner Schule, neulich aber — wie gesagt — von Eduard Winter klargestellt worden.¹⁰⁴ Es steht auch fest, daß im Mittelpunkt dieser Verbindungen aus Italien nach die Donauländer Francesco Petrarca steht.¹⁰⁵ Man kann daher auch annehmen, daß die Hauptgestalt frühhumanistischer *Docta Pietas* durch ihren Einfluß die *Devotio Moderna* unserer Länder ganz eigenartig gefärbt hat.

In dem Stundenbuch von Benigna, der Witwe von Paul Kinizsi, Heerführer des Mathias Corvinus, findet man eine ungarische Übersetzung der Busspsalmenparaphrase von Petrarca.¹⁰⁶ Der Urtext scheint von höfischen Kreisen in das Scriptorium des Paulinerklosters unterhalb der gräflichen Burg gelangt zu sein.¹⁰⁷ Ferner müssen wir auch in Betracht ziehen, wie ungarische Augustinerchorherren Werke einer der führenden Gestalten der norditalienischen (venezianischen) Devoten, Lorenzo Giustinianis, nach Ungarn vermittelten und in ihre Muttersprache übertrugen.¹⁰⁸ Es kann als Abglanz der Devotenbeziehungen vom Westen nach Osten betrachtet werden, wenn der Bischof von Győr, Johann von Gosztony, im J. 1519 noch seinem Klerus durch ein *Elucidatorium ecclesiasticum* zur humanistisch-vornehmen Deutung kirchlich-literarischen Gutes (Hymnen, Sequenzen, Segnungen usw.) verhelfen wollte! Der Verfasser dieses im 16. Jh. hochgeschätzten Werkes ist der Chor-

herr Jodocus Clichtovaeus,¹⁰⁹ ein Flame, der wie sein Landsmann Johannes Mauburnus,¹¹⁰ gleichzeitig auf der Universität und in den Pariser Augustinerkreisen tätig, sich für eine humanistisch-katholische Besinnung kirchlicher Reformbedürfnisse eingesetzt hat.

Begründet ist daher zu sagen, daß verschiedene böhmische, holländische, italienische Devotenrichtungen Europas sich trotz Erschütterungen durch das Hussitentum in den Donauländern kreuzten, um dann gemeinsam an der Gestaltung spätmittelalterlicher, ja vorreformatorischer Frömmigkeit mitzuwirken. Dies läßt praktisch nur eine Schlußfolgerung zu, daß sie nämlich zu diesem Werk — mit den Worten von Johannes Busch — »multae devotorum et devotarum congregationes in germanico et italico orbe« ihr Bestes zur Verfügung stellten.

ANMERKUNGEN

¹ Graus, Fr., *Die Krise im 14. und 15. Jahrhundert*, III. Symposion Pragense, Smolenice 3—6. 9. 1969. (Ms.) und noch früher mehr summarisch: *Die erste Krise des Feudalismus, Zeitschrift für Geschichte* 4 (1955) 552—559.

² *Magyarország története* (Geschichte Ungarns) I, Budapest 1964, 91—118.

³ Post, E. R., *De Moderne Devotie* 1950 (bibliogr.).

⁴ Vor allem seien die zeitgenössischen Aussagen in Betracht genommen: so u. a. Ludolf, Abt von Sagan (Schlesien): *Tractatus de longaevo schismate*, ed.: *Archiv für Österreichische Geschichte* 60 (1880) 343; Stellungnahmen publizistisch-polemischen Charakters: Blimetzrieder, Fr.: *Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas* (Kardinal Petrus de Flandria, Kardinal Petrus Amelii, Konrad von Gelnhausen). Publikationen des Öst. Hist. Instituts in Rom I (1910).

⁵ Winter, E., *Frühhumanismus, seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert*, Berlin 1964.

⁶ Haass, R., *Lexikon für Theologie und Kirche* III (1959), 314; Huizinga über die »niederländische regulierte Form« der Devotio Moderna: *Herbst des Mittelalters*,⁹ 1965 Stuttgart, 271.

⁷ Cavallera, F. (*Enciclopedia Cattolica* IV, 1511) äußert sich viel vorsichtiger: Movimento di rinnovamento religiosa che, sorto nei Paesi Bassi nella seconda metà del sec. XIV, si sviluppò soprattutto in quella regione e nella Germania occidentale fino al sec. XVI., nei vari paesi cattolici . . .

⁸ *Des Augustinerpropstes Johannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum* bearb. von Karl Grube — Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, XIX, Halle 1886, 8.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Huizinga o. c. 246—247, 272.

¹¹ Winter, E., *Tausendjahre Geisteskampf im Sudetenraum*, Salzburg—Leipzig 1935, 90—98.

¹² Ders. *Frühhumanismus*, 165—177.

¹³ Busch, *Chronicon Windeshemense* cap. III (ebd. 12—14); *Canonicorum regularium sodalitates*, Voraú 1954, 38—39; Giraud, Ch., *L'ordre des chanoines réguliers de Saint-Augustin et ses diverses formes de régime interne*, Martigny 1961, 153—159.

¹⁴ Winter, *Tausend Jahre*, 68—73.

¹⁵ Žak, A., *Österreichisches Klosterbuch*, Wien 1912, 43—44.

¹⁶ o. c. 51—58, 59—62.

¹⁷ o. c. 142—146.

¹⁸ Winter, *Tausend Jahre*, 69; die Angaben dazu: Borový, Cl., *Libri erectionis archidioecesis Pragensis saec. XIV. et XV.*, Pragae 1875.

¹⁹ Žak o. c. 28—43.

²⁰ Dereine, Ch., *Chanoines. La réforme grégorienne*. Diction d'hist. et géogr. eccl. XII 379—380.

²¹ Vergl. Žak o. c. (Anm. 19). Z. B. Schrattental 1 Propst, 1 Kanoniker; vgl. Winter, *Tausend Jahre*, 72.

²² Zibermayr (s. Anm. 24). 15.

²³ Žak o. c. 40.

²⁴ Zibermayr, I., *Die Legation des Kardinals Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg*, Reformatiionsgeschichtliche Studien und Texte, H. 29. Münster/W. 1914, 21–24, 31–33 und 57–62.

²⁵ o. c. 23.

²⁶ Amort, E., *Vetus disciplina canonicorum regularium er saecularium . . . I, Venetiis 1748*, 55; cap. IV. Statuta Canonicorum Regularium, recepta Saeculo X IV. in pluribus Canonis Bavariae, Austriae et Bohemiae ex Ms. Codice Ündensi [Indersdorf] 505–523.

²⁷ Žak o. c. 142–144.

²⁸ Die sechs Stiftungen die von Kirchenfürsten stammen: Raudnitz/Rudnice 1333: Jan Dražic Bischof von Prag; Rokitzan/Rokicany 1369: Arnošt z Pardubice Erzbischof von Prag; ders. Jaroměř 1356; Landskron 1371: Peter Jelito, Bischof von Leutomischl; Sternberg 1371: Albert Erzbischof von Magdeburg; Třeboň/Wittingau 1367: die Grafen von Rosenberg; Borovany/Forbes 1454: Peter Reichsritter von Linden; Fulnek 1389: Benedikt z Kravarž; Olmütz (Allerheiligen 1391/1493): verschiedene adelige Familien in Mähren: s. Žak o. c. 43–44.

²⁹ Vgl. Žak o. c. 38–43; über die Rolle des Dorotheenstifts und von A. Plank selbst: Rupprich, W., *Das Wiener Schrifttum . . .*

³⁰ Winter, *Frühhumanismus* 58–64, daselbst auch die Kritik der Thesen von K. Burdach und seiner Schule; es ist zu erwähnen, daß die Hauptgestalt der Luxemburg-Kanzlei, Johann von Neumarkt unter den Stiftern nicht zu begegnen ist.

³¹ Olmütz, Trebon und Borovany ausgenommen, sind sie nicht wieder hergestellt (Anm. 28).

³² Moravcsik, Gy., *The Rôle of the Byzantine Church in Medieval Hungary, Studia Byzantina*, Budapest 1967, 326–340; L. Mezey, »Ungarn und Europa im 12. Jahrhundert« *Kirche und Kultur zwischen Ost und West*. — Probleme des 12. Jahrhunderts. Vorträge und Forschungen. XII. Konstanz–Stuttgart 1969, 255–272.

³³ Moravcsik a. a. O. 335; und ders. *Görög monostorok Szent István korában* (Griechische Klöster im Zeitalter des Hl. Stephan). Szent István Emlékkönyv (St. Stephan Gedenkbuch) I, Budapest 1938, 419.

³⁴ Hóman B.—(Szekfü Gy.), *Magyar Történet* (Ungarische Geschichte) II, Budapest 1936, 149–152.

³⁵ *Magyarország története* (Geschichte Ungarns) I. Budapest 1964, 168.

³⁶ Kardos T., *A humanizmus kora Magyarországon* (Das Zeitalter des Humanismus in Ungarn), 1955, 76.

³⁷ Bartalos, Gy., *Felsőtárkány*. Adatok az egri egyházmegye történetéhez (Beiträge zur Geschichte der Diözese von Erlau) II, Eger 1902, 154–56; L. Dedek Crescens: *A karthausiak Magyarországon* (Die Karthäuser in Ungarn), Budapest 1889, 134–135.

³⁸ Schmitt, N., *Episcopi Agrienses*. Tyrnaviae 1776, 292.

³⁹ Cod. lat. univ. 115. 50.; Anno 1347 dominus Nicolaus episcopus cum consensu capituli fundare cepit hoc monasterium ad honorem beate Marie Magdalene . . .

⁴⁰ Dedek Crescens, o. c. 137–139.

⁴¹ Siehe dazu die anscheinend prahlerischen jedoch durchaus annehmbaren Äußerungen über das Ansehen seines Ordens, die der Anonyme karth. Auktor der altungarischen Predigtsammlung Érdy-Kodex sich erlaubt: *Nyelvemléktár* (Sammlung der Sprachdenkmäler V. 375–392); die wirtschaftliche Lage der ung. Karthäuser ist wohl auch dadurch zu beurteilen, daß der Prior von Lövöld (Kom. Veszprém) verpflichtet war, (Art. 20. Decr. III [1498] K. Wladislaw II) eine halbe Reiterfahne (100 Kürassiere und 100 Hussaren) zu stellen, gleich wie die Bischöfe von Raab, Veszprém und Waitzen und die am besten begüterten Äbte und Kapitel.

⁴² Ebda. 170–171; Elisabeth v. Szilágyi, die Mutter des Königs, wurde in die Konfraternität des Konvents aufgenommen.

⁴³ Dedek Crescens ebda. 82–120.

⁴⁴ Die Geschichte des augustinischen Kanonikertums ist ungeschrieben, es fehlt sogar noch ein brauchbarer Klosterkatalog. Das steht fest auch bezüglich der Monasteriologie von Fuxhofer-Czinár; in der Hinsicht erweist sich das an sich noch immer sehr nützliche Werk von L. Balics (*Geschichte der römisch-kath. Kirche in Ungarn unter den Königen aus dem Arpadenhouse* II/2, Budapest 1890, 283–284) recht lückenhaft. Im Gegensatz zu den Angaben der genannten Werke ist die Zahl der tatsächlich beweis-

baren einstigen Kanonien um 20, anstatt 3, wie es ja früher allgemein angenommen war. Das sei aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen, die selbstverständlich nur vorläufige Übersicht folgt der Kirchl. Geographie von Ortway und den Hist. Geographien des Hunyadi- bzw. Arpaden-Zeitalters von Csánki, bzw. von Gyórfy. Die Chorherrenklöster sind nach der Diözeseneinteilung des mittelalterlichen Ungarn gruppiert: Gran (Esztergom): *Vágújhely* (s. Anm. 45); Raab (Győr): *Marofalva-Horpács* (s. Anm. 47); Fünfkirchen (Pécs): *Apar* (Kom. Tolna, Csánki VIII, 414, Ortway I 257); *Koronóc* (Kom. Tolna, Ortway I 253), *Töl* (Tul, Twul, Kom. Tolna, Ortway I 263, Csánki VIII 455); *Siklós*/St. Anna (Ortway I 250, Csánki II 466); *Ireg* (Ürög, St. Marien, Kom. Baranya, Ortway I 238 — nicht zu verwechseln mit dem Jakobskloster der Pauliner-Eremiten oberhalb von Ürög, Csánki II 492); *Keresztúr* (S. Crux, Kom. Baranya, Ortway I 249, Gyórfy I 325—26); *Munkád* (Kom. Baranya, Ortway II 509, Gyórfy I 344); *Szentmária* (Asszuág? Gyórfy I 272); *Szentgyörgy* (Bonaka-, Rendue-, Kom. Verőce/Jugoslawien, Ortway I 265); *Veszprém*: *Bó* (Kom. Somogy, Ortway II 796, Csánki II 595); *Bökénysomlyó* (Kom. Fejér, Wenzel Cod. diplom. Arp. Cont. IX 277, Balics o. c. 290—291 schreibt irrtümlich Bakonysomlyó — richtig: J. Karácsonyi, Ungarische Geschlechter I, 284—286); *Lulla* (St. Ladislausberg, Kom. Somogy, Ortway II 797); *Bács*: *Derzs* (Szentzalvátor, Kom. Bács, Gyórfy I 217); *Großwardein* (Várad): *Dienesmonostora* Ortway II 771—772); *Pétermonostora* und *Bethlen*, Fejér Codex diplom. 7/4, 120, 4/2, 461, Wenzel o. c. II 28, 33; Gründergeschlecht der drei Propsteien ist das Becse-Gregor: Karácsonyi o. c. I 217—218, s. noch Anm. 48); *Vaska* (Ortway II 764); *Kömonostor* (Kom. Szerém, wie Vaska in Jugoslawien, Balics o. c. 283).

Zu den angeführten Kanonien würden noch einige Propsteien »unbekannten Ordens« kommen, soweit sie nicht in die Klosterkataloge der ung. Prämonstratensern einzureihen wären (N. Backmund, *Monasticon Praemonstratense* III, Straubing 1956, 347—399, 412—414, 444—447). Somit ist der Augustiner Chorherrenorden, was die Zahl seiner Klöster im ma. Ungarn betrifft, weit hinter den Prämonstratensern (etwa 45), doch beachtlich vor den Zisterziensern (16).

⁴⁵ Ethey Gy.—Csemegi J., *A Stibor család építkezései* (Die Bauten der Familie Stibor). Technika 1942/3, 5—6.

⁴⁶ Magyar Könyvszemle, 1892, 197.

⁴⁷ Fejér, Codex diplom. VII/a, 183.

⁴⁸ Dass die genannten Klöster Augustiner-Kanonien wären und möglicherweise viktoriner Beziehungen hätten, siehe von mir: *Árpád-kori és Anjou-kori levelek XI—XIV. század* (Briefe aus den Zeitaltern der Árpáden und Anjous XI—XIV Jh.), Budapest 1960, 108; wobei allerdings zu beachten ist, daß die Abtei Ste Geneviève selbst stand im Filialverhältnis zu St. Viktor; darüber ein wenig ausführlicher *Notes lovanien-nes sur la Complainte en vieux hongrois*, Acta Litteraria Acad. Sci. Hung. 1969, 27—28 und 34—35.

⁴⁹ Im 19. Paragraph der Apost. Constitutio Ad decorem ecclesiae (Amort o. c. 453—491) von Benedikt XII (1334—1342) steht es vorgeschrieben, in welche regionalen Einheiten zusammengefaßt die Regularkanoniker der verschiedenen Kirchenprovinzen und unmittelbaren Bistümer eine Kapitelprovinz bilden. Die ungarischen Chorherren waren in der Hinsicht mit denen aus Polen gemeinsam zur Haltung eines Quadrienkalkapitels verpflichtet (Provinciae Strigoniensis, Colocensis ac Gnesnensis cum episcopatu Camenensi pro una) ebenda. 461. Gegen die Verwirklichung dieser päpstlichen Bestimmung spricht aber, daß in Ungarn selbst die reg. Chorherren eigene Provinziäle besaßen.

⁵⁰ Backmund, N., *Monasticon Praemonstratense* I., Straubing 1942, 415—474 und von mir *Kirche und Kultur*, 261—265.

⁵¹ S. von mir: *Lorenzo Giustinian e la letteratura medievale in Ungheria — Italia ed Ungheria, dieci secoli de rapporti letterari*. Budapest 1967, 59—66.

⁵² Zu dieser Annahme gelangten wir durch eine Eintragung in das Rechnungsbuch des Erlauer Bischofs Thomas Bakócz: laut dieser Anmerkung weilte der Senior des Wiener Dorotheenstiftes im J. 1494 in Pécs. Oben (Anm. 44) konnten wir erfahren, daß die Hälfte der gesamten Augustiner Chorherrenklöster sich in dieser Diözese befand. Gut möglich, daß der Wiener Chorherr seine Ungarnreise aus Anlaß einer Visitation, jedenfalls in Ordensangelegenheiten angetreten haben sollte. »Feria tertia ante Reminiscere [19. Februar] in ciuitate Quinqueecclesiensi domino Nicolao seniori sancte Dorothee in ciuitate Viennensi fundate ad Viennam redeunti de commissione domini pro expensis den. VI c [600]; *Kandra Kabos, Bakócs-codex vagy Bakócs Tamás egri püspök udvartartási számadókönyve 1493—6 évekből* (Die Hofrechnungen des Erlauer Bischofs Thomas Bakócz. 1493—96), Eger 1888.

⁵³ Mályusz, E., *A pálosrend a középkor végén* (Der Paulinerorden im ausgehenden Mittelalter), *Egyháztörténet* (Kirchengesch.) 3 (1945), 1—53.

⁵⁴ Darüber der spätmittelalterliche Historiograph der Pauliner, der Generalprior Gyöngyösi Gergely (Gregorius Gyöngyösi): *Vitae fratrum heremitarum*, *Egy. Könyvt. Kézirattár* (Univ. Bibl. Budapest Hss. Abt. Ab 151/c, 56—79; 147—151).

⁵⁵ Das alles faßte ich kurz zusammen: *Codices latini medii aevi bibl. univ. Budapestinens.* Budapest 1961, 11—12.

⁵⁶ Darüber geben die gewissen Eigenartigkeiten der Paulinerliturgie Zeugnis; u. a. der Augustinushymnus des Ordensbreviers: »Flos cleri norma praesulum / canonicorum speculum / iam bonis regni frueris / cum Salomonis pueris . . .« Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß zwischen dem ersten »Sammelort« der Pauliner, dem auf dem Patacs-Berge bei Pécs gelegenen St. Jakob-Kloster und dem Chorherrenkloster St. Marien in dem Markt Ireg oder Ürög, unterhalb von Patacs, irgendein Filiationsverhältnis bestand. Zu dieser Annahme sind wir ermutigt durch die Ausführungen von Ch. Dereine über »Eremus« und Chorherrentum: *Chanoines*, *Diction. d'hist. et géogr. ecclés.* XII. 384—385.

⁵⁷ Vgl. Gyöngyösi Gergely, *Directorium singulorum fratrum officialium ord. sancti Pauli primi heremite . . . Venetiis* o. J. (cca 1520), besonders die Rubriken »circa chorum« und »regula rectoris chori«.

⁵⁸ Die Frage suchte ich zu beantworten: *A Báthory-biblia körül. A mű és szerzője* (Die Probleme der Báthory-Bibel. Verfasser und Werk). *MTA Nyelv- és Irodalomtud. Oszt. Közleményei VII* (1956) 197—206.

⁵⁹ Busch, *Chronicon Windeshemense* cap. 47, ed. Grube, 373—375.

⁶⁰ *Lexikon f. Theol. u. Kirche II* (1958), 722—723.

⁶¹ Ebenda 723 und Heimbucher (1934) II 522—525; Nottarp H. *Savigny-Zeitschr. f. Rechtsg. Kan. Abt. 32* (1943) 384—418.

⁶² Heimbucher, M., *Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche II*, Paderborn 1934, 522—525.

⁶³ Kardos, T., *A humanizmus kora Magyarországon* (Das Zeitalter des Humanismus in Ungarn); Budapest 1955, 87.

⁶⁴ Graus o. c. (s. Anm. 1) 1—6.

⁶⁵ Gilson, E.—Böhner, Ph., *Die Geschichte der christlichen Philosophie von ihren Anfängen bis Nicolaus von Cues* [Paderborn 1952], Feckes, R., *Die religionsphilosophischen Bestrebungen des spätmittelalterlichen Nominalismus*, *Römische Quartalschr.* 35 (1927), 183—187. — Mauser, G., *Die Geisteskrise des 14. Jh.* Freiburg/Schw. 1915, eine vorzügliche Behandlung des gesamten Problemkreises.

⁶⁶ Winter, *Tausend Jahre*, 68, 85. — Doch ging die Richtungsänderung der neuen Universität Prag zugunsten des Nominalismus nicht allzu rasch vor sich.

⁶⁷ Ebenda 183 und *Frühhumanismus*, 30—33, 177.

⁶⁸ *Sodalitates canonicorum* (Anm. 13) 40.

⁶⁹ Lückers, M. A., *Meister Eckhardt und die Devotio Moderna*, Leiden 1950, 40—46.

⁷⁰ Rupprich, H., *Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters*. *Öster. Akademie der Wiss. Phil.-hist. Klasse, Sitzungsber.* 228. Bd. 5. Abh., Wien 1954, 147; Winter, *Frühhumanismus*, 44—46, 68—72, 154—161.

⁷¹ Winter, *Tausend Jahre*, 104; jedenfalls bedeutet die Begünstigung des platonischen Realismus unter Wiklif's Einfluß noch keinen Rückweg zur Via Antiqua.

⁷² Stupperich, R., *Geschichte der Reformation*, München 1967, 35.

⁷³ Winter, *Frühhumanismus*, 44—45, 77—78.

⁷⁴ *Lexikon f. Theol. u. Kirche VII* (1962) 170—171; Winter, *Frühhumanismus*, siehe Personenregister.

⁷⁵ Winter, *Tausend Jahre*, 78—80 und *Frühhumanismus*, 85—103, 128—141 und noch öfters (s. Personenregister o. c.).

⁷⁶ Vgl. das Quellenverzeichnis von Winter's *Frühhumanismus* 207—208, jedenfalls registriert und benützt er in beiden Werken das handschriftliche Material. Dagegen läßt Rupprich (*Das Wiener Schrifttum*) das gesamte Devotio Moderna-Problem außer acht.

⁷⁷ *Cod. lat. univ.* 42, 48, 50.

⁷⁸ *Codices latini m. ae. bibl. univ. Budapestinens.* (1961) 76—82.

⁷⁹ Winter, *Tausend Jahre*, 92—93 und *Frühhumanismus*, 86—104.

⁸⁰ *Cod. lat. univ.* 53. — *Codices latini*, 84—87; Wencelaus a Kaplicz kommt auch in einem Hohenfurter Codex vor (*Cod. Altovaden.* 22: *Codices latini* 85.); Adalbertus Ranconis: *Frühhumanismus*, oft (s. Personenregister). Possessorvermerke im Codex aus dem J. 1445: »Volumen vallis sancti Anthonij in Lechnicz Cartausiensis Ordinis.«

⁸¹ Pez, *Bibliotheca ascetica antiquo-nova . . . IV*, Ratisbonae 1724, (Praefatio V. a 5/4—b 5/4 fol.); Rupprich o. c. 166—167; Dedek (*Die Karthäuser* 182—183) erwähnt

unter den Prioren des Lapis refugii in der Zips einen, namens Nicolaus. Der stand 14 Jahre lang (1478—1492) dem Kloster vor, nachdem er Prior von Maurbach und Provinzvisitor war. Es bleibt immerhin recht fraglich, ob der angesehene Karthäuser mit Nicolaus Kempf identisch sei. Doch scheint es nicht ohne Belang zu sein, daß auf dem Lapis refugii der Todestag des letzteren (20. 11. 1497) streng in Gedächtnis behalten war: *Codices latini*, 137.

⁸² Žak, *Klosterbuch* 142. — *Dictionnaire d'hist. et géogr. eccles.*

⁸³ Pez, o. c. 258—492.

⁸⁴ Rösler, A., *Bibliothek der kath. Pädagogik VII*, Freiburg/Bg. 1894, 280—348.

⁸⁵ Sed quod male comedas et misere vivas consoletur te memoria Patris tui, quem si imitatus fuisses in arte sua Mechanica Sartoriae aut alterius artis, gravissime laborasses et tenuissime ac grossissime reffectus fuisses: et aquam frequenter, sicut in partibus tuis consuetum est, bibisses; nec tamen ad tantam Dei cognitionem et mandatorum eius pervenisses. Sic in labore tuo consolaberis, quando Patrem tuum aut fratres aut alios eis similes considerabis, qui incessanter et gravissime laborant, nec semper ditantur. Pez, o. c. 287.

⁸⁶ Ebenda 285.

⁸⁷ » . . . nec generalibus conciliis a quibus est totius ecclesiae auctoritas, oboediatur . . . « ebenda 350.

⁸⁸ »Quae domina, scilicet sacra Theologia, jam multis annis in Concilio Constantiensi et ex post incessanter clamat ad Abraham summum Pontificem dicens: inique agis contra me: ecce ancilla [ius canonicum], quam dedi in sinu tuo despicit me . . . « 269. »Ipsa si quidem sacrarum literarum scientia, tamquam domina et magistra habet dirigere scientiam juris tamquam ancillam . . . « 267.

⁸⁹ »Magis enim tibi utile est humiliari et in virtutibus et timore Dei proficere quam obscura et subtilissima cum praesumptione spiritus et inani gloria meditare, et modicum vel nihil in virtutibus proficere . . . « ebenda 289.

⁹⁰ »Verus theologus est, qui Sacram Scripturam intelligit, et in affectum trahit, et opere implet. « Ebenda 306.

»Non ergo debes philosophisare et gentilisare sistendo in intellectu; sed principaliter ad hoc conari, quo modo trahas omnia in affectum . . . « ebenda 313; »non disputes per intellectum, sed trahe in affectum gratitudinis, et recognosce propriam tuam in — gratitudinem . . . « 319.

⁹¹ Siehe oben, Anm. 88.

⁹² Nach Pez (Praefatio b 3) ist Kempf im J. 1497 gestorben. Im Cod. lat. univ. 71 steht irrtümlicherweise 1492; »obiit centenarius«, stellt Pez fest. (ebenda b 2).

⁹³ Pez gibt 36 Schriften mit ihren Titel an in seiner Praefatio.

⁹⁴ Cod. lat. univ. 72 und 77.

⁹⁵ *Codices latini*, 123—124.

⁹⁶ Cod. lat. univ. 72: 3, 157' — *Codices latini*, 123.

⁹⁷ Kern, Fr., *Die Thomas a Kempis-Frage*. Theologische Zeitschrift 5 (1949), 169.

⁹⁸ Lückers, M. A., *Meister Eckhart und die Devotio Moderna*, Leiden 1950, 104—133. — Ritten, Felix, *Die Devotio Moderna am Niederrhein*, Niederrheinische Kirchengesch. Kevelaer 1965, 75—79.

⁹⁹ Cod. lat. univ. 50: 23, ff. 230—233' und 204'—205. *Codices latini* 80—81.

¹⁰⁰ *Codices latini*, 81.

¹⁰¹ Blaschka, H., *Zur Devotio Moderna — Deutsch-Slawische Wechselbeziehungen*, Eduard Winter gewidmet. Berlin 1955, 1—13 und Lückers o. c. 110.

¹⁰² Rupprich o. c. 159—160.

¹⁰³ Ebenda 162—163.

¹⁰⁴ Burdach, K., *Reformation, Renaissance, Humanismus* (= Vom Mittelalter zur Reformation III/2, Berlin 1926).

¹⁰⁵ Winter, *Frühhumanismus*, 58—64.

¹⁰⁶ Ebenda; besonders 59—66.

¹⁰⁷ Kardos, T., *Humanizmus*; Horváth, J., *Irodalmi műveltségünk kezdetei* (Die Anfänge der ungarischen Literaten-Bildung), Budapest 1931, 166; *Nyelvemléktár* (Sprachdenkmäler) XIII, Budapest 1885, 92—99.

¹⁰⁸ S. Anm. 51.

¹⁰⁹ Gabriel, A., Massaut, J.-P., *Josse Clichtove, l'humanisme et la réforme du clergé* I. Bibliothèque de la Fac. de Phil. et Lettres de l'Univ. de Liège. — Fascicule 183, Paris 1968. Die Beziehungen von Clichtoveus zum Johann von Gosztonyi, Bischof von Raab/Győr: Gábel Asztrik: *Blasius von Várda, der Humanist in Paris*, Archivum Philologicum 66 (1942) 26—48.

¹¹⁰ Mauburnus, Jean Mombaer, *Lexikon f. Theol. u. Kirche*, VII (1962), 184.